

Tier des Jahres: die Ringelnatter – harmlos und gefährdet

Die Ringelnatter wurde von Pro Natura zum «Tier des Jahres 2015» ernannt. Die exzellente Schwimmerin hält sich gern in der Nähe von Gewässern auf und stellt dort Fröschen und Kröten nach. Im Wallis ist die Ringelnatter nicht häufig, kommt aber im ganzen Rhonetal bis Brig und in den unteren Seitentälern regelmässig vor. Für Menschen ist die ungiftige Schlange harmlos.

Wie alle ungiftigen Schlangen der Schweiz hat die Ringelnatter (*Natrix natrix*) runde Pupillen. Ihr Kopf ist auf der Oberseite mit grossen Schildern bedeckt und nur wenig vom Rumpf abgesetzt. Auffälligstes Merkmal sind die halbmondförmigen hellen (meist gelben) Flecken hinter dem Kopf, die aber manchmal nur schwach ausgebildet sind und ausnahmsweise auch fehlen können, vor allem bei Schwärzlingen. Die Grundfärbung variiert von hellgrau bis schwarz. Die Männchen erreichen selten einen Meter Länge. Weibchen dagegen können gut 130 cm lang werden.

Zwei Unterarten in der Schweiz

Das Verbreitungsgebiet der Ringelnatter umfasst vor allem das Mittelland, die grossen Flusstäler der Alpennordflanke sowie die Alpensüdflanke. Sporadisch ist die Art aber praktisch in der ganzen Schweiz auch an gewässerfernen Standorten anzutreffen. Kleinere Verbreitungslücken bestehen in den nördlichen Voralpen. Die Ringelnatter wird vereinzelt bis auf eine Höhe von über 2000 m ü. M. beobachtet.

Im Wallis gibt es relativ wenige Daten zur Ringelnatter. Wo geeignete Lebensräume zu finden sind, kommt die Art im ganzen Talboden zwischen Genfersee und Brig vor.

Schlangen «riechen» mit der Zunge. Die Geruchsmoleküle werden von der Zunge in das Jacobsonsche Organ im Rachen geführt.



© Andreas Meyer

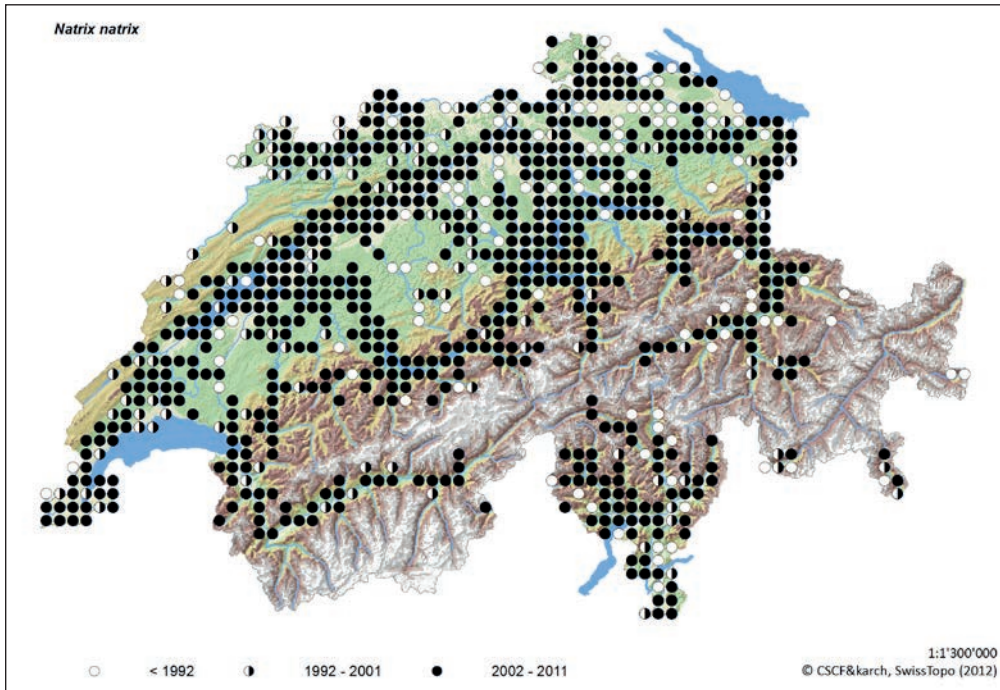
Es gibt auch Meldungen aus den Seitentälern und aus höheren Lagen. Dabei handelt es sich aber meist um Einzelfunde. Ein kleines Vorkommen ist von der Simplon-Südseite bekannt. Die höchsten Walliser Meldungen stammen von der Varneralp (1940 m ü. M.) und von der Riederalp (1980 m ü. M.). Für Andreas Meyer, Reptilienspezialist bei der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (KARCH), ist aber fraglich, ob sich die Ringelnatter auf dieser Höhe fortpflanzen kann.

Die Ringelnatter besiedelt die Schweiz in zwei Unterarten. Während die Nominatform (*Natrix natrix natrix*) ein kleines Gebiet in der Nordostschweiz besiedelt, ist die Barrenringelnatter (*Natrix natrix helvetica*) im restlichen Land verbreitet. Die Barrenringelnatter unterscheidet sich von der Nominatform durch die auffallende schwarze Barrenzeichnung an den Flanken und zuweilen auch auf dem Rücken. Die Barrenringelnatter wird deutlich länger und kräftiger als die Nominatform.

Frösche, nehmt euch in Acht!

Die Ringelnatter ist eine gute Schwimmerin, die bei Gefahr meist ins Wasser flüchtet und abtaucht. Anfang April verlassen die Schlangen ihre Überwinterungsplätze. Die Paarung findet im Mai statt. Oft finden sich dabei an günstigen Plätzen mehrere Tiere zusammen. Die Eier werden im Juli in Komposthaufen, Misthaufen oder anderen vermodernden, feuchten und sich gut erwärmenden Stellen abgelegt. Je nach Grösse der Weibchen beträgt die Eizahl 10 bis 30, im Extremfall bis 50. Die Jungtiere schlüpfen gegen Ende August und sind etwa 20 cm lang. Etwa Mitte Oktober ziehen sich die Ringelnattern in ihre Überwinterungsplätze zurück.

Die Nahrung der Ringelnatter besteht vor allem aus Fröschen, Kröten, Molchen und Fischen. Auch Eidechsen und Mäuse werden gelegentlich gefressen. Die Ringelnatter tötet ihre Opfer nicht, sondern beginnt meist von hinten, die noch lebende Beute zu fressen.



Verbreitung der Ringelnatter in der Schweiz.

Viele Feinde und ein Abwehrtrick

Ringelnattern sind nicht wehrhaft und besitzen viele Feinde (Greifvögel, Reiher, Katzen, Füchse, Marder etc.). Daher sind sie sehr scheu und fliehen bei der geringsten Störung. Gelingt dies nicht, flachen manche Tiere den Kopf etwas ab, zischen laut und führen Scheinbisse aus, um den Gegner einzuschüchtern. Echte Bisse sind selten und ungefährlich. Wird die Natter ergriffen, verspritzt sie durch Bewegungen des Hinterkörpers eine übelriechende Flüssigkeit. Als äusserste Massnahme stellen sich viele Tiere tot, indem sie ihr Maul öffnen, die Zunge heraushängen lassen und den Körper verdrehen.

In der Wahl der Lebensräume ist die Ringelnatter flexibel. Wichtige Lebensgrundlagen sind Nahrung, Deckung, Schlupfwinkel und Überwinterungsplätze. Besonders wichtig scheinen für die Ringelnatter geeignete Eiablageplätze zu sein. Sie dürften vielerorts eine limitierende Ressource darstellen. Diese Bedingungen finden sich in Flachmooren, an naturnahen Weihern und Seeufem, entlang von Flüssen, in Auen, sowie in Kies- und Tongruben. In günstigen Gebieten werden auch Waldlichtungen und -säume besiedelt. In den Alpen leben Ringelnattern zudem an Bergbächen und in Schutthalden.

Zahlreiche Gefährdungsursachen

Zwar ist die Ringelnatter nach wie vor die am weitesten verbreitete Schlangenart der Schweiz, aber gerade diese anpassungsfähige und in der Natur- und Kulturlandschaft eigentlich allgegenwärtige Art hat in den letzten

Jahrzehnten grosse Areal- und Bestandeseinbussen erlitten. Sie leidet – wie viele andere Arten auch – unter dem Verlust ausreichend grosser, hochwertiger Feuchtgebiete sowie naturnahen Fliess- und Stillgewässer. Durch jahrhundertelange Melioration sind die einst ausgedehnten Lebensräume der Ringelnatter zusammengeschrumpft. Und Lebensraumzerstörung findet aufgrund von Landgewinnung, Strassen- und Siedlungsbau auch heute noch statt. Die Ringelnatter gehört zu den gefährdeten Reptilienarten der Schweiz.

In der Schweiz existieren nur noch wenige grossflächige Gebiete mit bedeutenden Ringelnatterpopulationen. Meist erstrecken sich die Vorkommen über mehrere kleinflächige Lebensräume. In diesen Fällen ist die Population in hohem Masse von der Vernetzung der einzelnen Biotopflächen abhängig. Durch Zerstörung der einzelnen Biotopflächen und durch Zerschneidung durch Strassenbau sind viele dieser Biotopnetze bedroht. Pestizideinsätze und Überdüngung der Gewässer können

Weiterführende Literatur:

Wisler, C., U. Hofer & R. Arlettaz (2008): *Snakes and Monocultures: Habitat Selection and Movements of Female Grass Snakes (Natrix natrix L.) in an Agricultural Landscape. Journal of Herpetology 42: 337-346.*

>>

Massnahmen zum Schutz der Ringelnatter

- Schutz aller noch vorhandenen Feuchtgebiete
- Schaffung von genügend grossen Pufferzonen entlang von Fliessgewässern und Feuchtgebieten
- Renaturierung kanalisierter Fliessgewässer und ehemaliger Auen
- Neuanlage von Feuchtgebieten und Amphibiengewässern
- Schaffung einer vielfältigen Geländestruktur durch Stein- und Holzhaufen; Schaffung von geeigneten Eiablageplätzen
- Reduktion von landwirtschaftlichen Chemieeinsätzen

Typisch für die Ringelnatter sind die runden Pupillen, die grossen Kopfschilder, die weissen Halbmonde und die Barrenzeichnung.



© Andreas Meyer

direkt durch Vergiftung oder indirekt über den Verlust der Amphibien zum Rückgang der Ringelnatter beitragen. In Siedlungsnähe bestehen zusätzliche Gefahren durch die hohe Anzahl Katzen und Totschlagen durch unwissende Menschen.

Eine gewisse Hoffnung für neue Lebensräume besteht mit der Rhonekorrektur. Dabei ist es wichtig, dass auch Gebiete mit Auendynamik geschaffen werden, wo neben Fliessgewässern auch stehende Gewässer entstehen, die als Amphibienlaichplätze genutzt werden. Die Kanäle im Walliser Talboden bieten links und rechts des Wasserlaufs meist zu wenig Raum und Strukturen für

die Ringelnatter. Sie dienen den Schlangen aber wahrscheinlich als Korridore zwischen einzelnen Lebensräumen.

In den Alpen, wo die Ringelnatter weit verbreitet ist, aber keine dichten Populationen bildet, treten (in weniger extremer Form) die gleichen Schwierigkeiten wie im Mittelland auf. Hinzu kommt die Verbuschung ehemals extensiv bewirtschafteter Flächen. Auch in diesem Naturraum zeichnet sich ein regionaler Rückgang ab. ■

Quelle: www.karch.ch/karch/page-30533_de.html; ergänzt von: Brigitte Wolf und Andreas Meyer (KARCH)

Wenn Sie eine Ringelnatter sehen: Bitte melden Sie Ihre Beobachtung doch unter: webfauna.ch!

Überarbeitetes Konzept Biber geht in Konsultation

Der Umgang mit dem Biber ist im Konzept Biber geregelt. Diese gut 10-jährige Vollzugshilfe soll den heutigen Anforderungen angepasst werden. Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) hat deshalb am 18. Juni 2015 die Konsultation zum überarbeiteten Konzept eröffnet. Diese dauert bis am 3. September 2015. fauna•vs wird eine Stellungnahme dazu schreiben.

Schätzungsweise 2800 Biber leben zurzeit in der Schweiz, vor zehn Jahren waren es noch 1600 Tiere. Als Erbauer von Dämmen, Kanälen und Burgen sowie als Holzfäller gestaltet der Biber seinen Lebensraum wie keine andere Tierart selber. Dadurch erhöht er die Vielfalt und die Dynamik der Gewässer, wovon andere Tier- und Pflanzenarten profitieren. Der Biber spielt somit eine wichtige Rolle für die Biodiversität der Gewässer und beeinflusst mit seinen Dämmen den Wasserhaushalt in der Landschaft massgebend.

Biber sind nach eidgenössischem Jagdgesetz geschützte Tiere. Auch ihre Baue und Dämme stehen unter gesetzlichem Schutz. Bei natürlichen und naturnahen Gewässern

mit genügend breitem Uferbereich kommt es selten zu Konflikten mit Bibern. Die Ausscheidung von Gewässerräumen, wie sie im Gewässerschutzgesetz vorgesehen ist, und Revitalisierungen von Gewässern tragen dazu bei, Konflikte mit dem Biber zu minimieren.

Hauptkonflikte entstehen in der intensiv genutzten Landschaft an Infrastrukturen im Gewässerraum wie beispielsweise an Fuss- und Wanderwegen, an land- und forstwirtschaftlichen Wegen oder an Hochwasserschutzbauten. Zudem fressen Biber Zuckerrüben und Mais oder fällen Nutzholz. Durch den Bau von Dämmen können sie ganze Flächen unter Wasser setzen. Schäden an Kulturen werden durch Bund und Kantone abgegolten. ■